**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 29 (1939)

**Heft:** 19

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

## Gereizte russische Sphing.

Der russische Außen minister Litwin ow hat des missische Konsternierung. Das Kätselraten über die Bedeutung dieser Demission ist nach acht Tagen immer noch nicht zu Ende. Berdächte steigen auf . . . Uhnungen über Berbindungen bintergründiger Art werden wach. Gibt es zwischen der Keichswehr und der Moskauer Generalität Beziehungen, die so weit reichen, daß sie einen radikalen Umschwung in den deutschrussischen Beziehungen anzubahnen vermöchten? Haben die deutschen Kussenstein Bösterbündler, der Kussand nach Genstürte, den unentwegten Bösterbündler, der Kusland nach Genstürte, den Englandsreund, den Bater der franco-russischen Allianz, den Bersechter der kollektiven Sicherheit gestürzt?

Oder war es etwas anderes? Hat Stalin den West mächten eine Lehre geben wollen? Hat er Chamberlain bedeutet, daß es so nicht weitergehe? Daß man nicht ein Bündnisssystem aufrichte mit lauter Hinterhalten und Bedenfen, Klauseln und Fußangeln? Ließ er die Engländer wissen, daß es in erster Linie sie und Frankreich seien, die Rußland brauchten, wogegen Rußland durchaus den Westen "ausbrennen" lassen fönne? Daß es eine genau gleiche Betrachtungsweise wie im Falle Japan gebe: Zerreißt euch nur und blutet euch nur aus! Zuletzt bleiben wir übrig, unverbraucht und total gerüstet, und dann wehe euch allen!

Wahrscheinlicher als die These von den deutschen Einslüssen in Moskau ist die zweite: Stalin ärgert sich, daß es nicht so gradlinig zugeht, wie er sich die Sache denkt: Totales Bündnis, zwangsläusiges Einkreisen des Fascismus, Druck auf Poken und Rumänien, damit sie sich entscheiden und der roten Armee erlauben, im Kriegsfall mit ganzer Macht einzugreisen, Bündnis auch für den Fall eines Krieges im Westen, Mitgarantieren der kleinen Weststaaten von seiten Moskaus. Litwinow hat von England herausgeholt, was herauszuholen war. Die unverbesserlichen Zauderer an der Themse, die Bremser in Paris, die heute den Polen wieder "Entgegenkommen" anraten, sollen doch sehen, wie weit sie kommen, wenn Kußland nicht weiter verhandelt. Sie sollen sehen, wie Berlin ausatmet, sobald Stalin "das Spiel auf den Tisch wirst" und hinausgeht!

Litwinows Nachfolger beißt Molotow. Ein Mann, der Rugland nie verlassen, der nur russisch spricht und denkt, beißt es. Ein Diplomat, der keiner ift. Gemessen an der Weltgewandt= beit des jovialen Juden Litwinow-Finkelstein, wie er in Berlin betitest wird, ein primitiver Bauer. Von ihm wird man nichts anderes zu erwarten haben, als ganz grobe Eindeutigkeiten: "Wollt ihr oder wollt ihr nicht." In der deutschen Geschichte hat schon einmal ein undiplomatischer Diplomat die größten Erfolge davongetragen: Bismarck. Vielleicht wiederholt sich die Erscheinung nun in der ruffisch en Geschichte. Womöglich sagt er es gerade heraus, was Stalin denkt: England foll sich hüten! Chamberlain foll fich überlegen, mas es biege: Ruffisch = deutsche Allianz! Es foll sich über= legen, was Moskau auf die Dauer erträgt, und was nicht. Es foll sich klar machen, daß man den nicht wie einen "Bestkranken" behandelt, den man felbst um Hilse angegangen. In diesem Sinne wird selbst auf dem Berliner Pflaster die Lage angesehen.

An einer Sache können jedenfalls die Engländer nicht vorbeisehen: Daß Berlin Molotow als Nichtjuden und möglichen Deutschfreund betrachtet, der einer Kursänderung nicht abgeneigt wäre. Und aufgefallen ist auch ihnen, daß Hitler in seiner Rede Rußland mit keiner Silbe erwähnt, geschweige denn ansgegriffen hatte. Und es muß sich dieser Dinge bewußt bleiben, troßdem Stalin verkünden läßt, die russische Außenpolitik bleibe in ihrer Richtung dieselbe und bezwecke die Zusammenarbeit

mit dem Westen zur Friedenssicherung. Denn Stalin hat in seiner ganzen Bergangenheit eine Praxis befolgt, die jeden warnt, der ihn beobachtet: Er übernahm immer wieder das Programm gerade jener Opposition, die er soeben erledigt hatte. Tuchatschewsti und seine Generäle ließ er erschießen, weil sie mit Deutschland und der Reichswehr zusammenspannen wollten . . wer bürgt dafür, daß es morgen nicht gerade Tuchatschewstis Programm sein wird, das er ausgreift!

Im Augenblicke sprechen allerlei Anzeichen dagegen, daß es schon so weit sei. Bewahrheitet sich das Gerücht, wonach Litwinow mit einer Sondermission oder als Botschafter nach Washington gesandt werden soll, dann sieht man sogar eine verstärtte antideutsche Aktivität Woskaus voraus. Litwinow in Washington, das würde den Willen bedeuten, mit dem eigentslichen Gegenspieler Hitlers, mit Roosevelt zusammen zu spannen, Roosevelt mit seinem Gewicht in Bewegung zu sehen, durch ihn den sehten notwendigen Druck auf London ausüben zu sassen, damit endlich in der britischen Regierung auch der notwendige Wechsel eintrete. Churchill an der Stelle Chamberslains, Eden und Duff-Cooper als seine Hauptmitarbeiter . . . das allein würde die Erledigung der Münchner Illusionen garantieren.

Inzwischen vergeht wertvolle Zeit. Bon Berlin wersden den den neutralen Staaten Nichtangriffsspafte angeboten, und ob sie Sinn und Bedeutung haben oder nicht, ihre Wirfung werden sie tun. Die Türkei wird umworben, von Papen ringt mit Potemkin, dem russischen Botschafter, noch ebe er seinen Posten angetreten; in Jugoslavien zerstören merkwürdige Intriguen den schon persetten Ausgleich zwischen Serben und Aroaten; drüben in Tripolis marschieren deutsche Truppen für den Wüsstenkrieg aus, die Achse scheint sesten und der Abmarsch der Berwilligen werden, Francos Siegesseier und der Abmarsch der Freiwilligen werden von Woche zu Woche herausgeschoben; der Ausmarsch an den merkwürdigsten Punkten geht weiter . . .

## Oberft Bed fpricht, Ribbentrop fährt zu Ciano.

Bon London und Paris gewarnt vor allen zu scharfen Ausfällen, zugleich aber ermuntert und gestützt in allen wesentslichen Punkten, hielt der polnische Außen minister Beckseine Antwortrede an Hitler. Eine feste und würzdige Rede . . . man muß das sagen. Bolen ist zu jeder Berzhandlung bereit. Aber es läßt mit sich nicht reden über Dinge, die ihm gehören. Danzig muß Danzig bleiben. Es ist mehrheitzlich deutsch, aber sein Wohlergehen hängt vom wirtschaftlichen Potential Bolens ab. Als natürlicher Hafen Bolens, als Schlüsselsstellung zu Bolens einzigem Strom, der Weichsel, gehört es ebenso sich selbst wie Polen. Es tut wohl, von einem Polen das ehrliche Zugeständnis zu hören, daß "Gdanzs" heute eine deutsche Stadt sei, und daß niemand daran denke, diese Tatssache außer Rechnung zu stellen.

Oberst Bed wendet sich umgekehrt mit voller Schärfe gegen die Ansicht, Westpreußen zu sen sei nichtpolnisch. Eine dünne deutsche Ansiedlerschicht hat sich unter die Polen dieser Provinz gemischt... der Rechtstitel Polens aber ist unbestritten, und der Begriff eines "Korridors" ist irreführend. Abgesehnt wird der Gedanke, durch diesen angeblichen Korridor einen deutschen nach Danzig und Ostpreußen zu sühren. Die Forderung, "eine Straße von 30 km Breite" unter deutsche Souveränität zu stellen, ist unannehm er Besonders, wenn man weiß, daß Polen Deutschland unge inderten Waren- und Personenverkehr zwi-

schen Oftpreußen und dem Reiche zugestanden, in dem Maße ungehindert, daß Deutschland kaum innewurde, fremdes Gebiet zu übersahren. Was will das Reich mehr? Ist man willens, zusammen zu arbeiten, nebeneinander zu leben, dann muß ein solcher Zustand ertragbar sein, und man muß ihn ausbauen.

Die nächste Antwort liegt nun bei Deutschland. Sie hängt aber nicht allein von Deutschland ab. Ganz sich er mischt sich auch Italien ein, dem offenbar nichts so schwere Sorgen macht wie das Zerwürfnis zwischen seinen beiden Freunden. Es muß zu vermitteln suchen, und diese Bermittlung gipfelt selbstverständlich in einer Bereinbarung, die den britischpolnischen Bertrag überslüssig macht. Die Unterredung zwischen Ribbentrop und Ciano in Mailand gilt wahrscheinlich zur Hauptsache der polnischen Alffäre, die Hitler zum Alerger Mussolinis vom Zaune gerissen.

Man stelle sich die Sache vor: Da hat man ein "Mittelmeerjahr 1939" beschlossen; England und Frankreich sollen gezwungen werden, den neuen Kraftsattor Italien zu respektieren, Konsequenzen zu ziehen, Gebiete abzutreten. Man hat einen gesicherten Rücken im Osten, Polen bleibt neutral, Ungarn hält die Rumänen, Bulgarien-Italien die Jugoslaven im Schach, Rußland bleibt isoliert sitzen, man kann die Pressionen in Marrotto, in Tripolis, vor Gibraltar, schließlich in den Pyrenäen loslassen. . . da provoziert Hitler die Polen und treibt sie den Engländern in die Arme! Die gesicherte Rücksront ist aufs Malweg! Das Donnerwetter Cianos in Mailand möchte man anhören!

## Die große Anfgabe der Schweiz.

Un der Tagung der "IBS", der jungliberalen Bewegung der Schweiz sprach Erich Lohner=Thun das Wort aus, das man bei uns nur schüchtern und nur nebenbei zu erwähnen wagt, das man seinem Inhalt nach nur zögernd zu umschreiben versucht, und das doch lebendiger und zukunftsbedeutender als jedes andere sein müßte: "Die Schweiz muß immer eine große Ausgabe finden . . ."

"Große Aufgaben in der Bolitit" werden gewöhnlich nicht gesucht, sondern Staaten und Staatsmännern von den geschichtlichen Umständen aufgezwungen. Es scheint darum ein gewisser Widersinn darin zu liegen, eine solche Aufgabe "finden" zu wollen, bevor uns das Schicksal sie aufdürdet. Der Widersinn ist nur ein scheindarer. Denn Aufgaben sind immer gestellt, und nur darauf wird es ankommen, ob ein großes oder kleines Geschlecht sie erkennt oder eben nicht erkennt. Wer mit wachen Augen die furchterfüllte Gegenwart erlebt, auf den stürmen die Forderungen nur so herein. Wer schläft oder sich verkriecht, wer den Kopf in den Sand steckt, dem wird der Mut nicht wachsen, Aufgaben auch nur zu sehen, Forderungen auch nur zu ahnen.

Es ist sicher selbstverständlich, daß unser Aufgabenkreis sich zunächst auf uns selbst beziehen muß. Das Programm Heinrich Leutholds ist immer noch gültig:

> "Euer Kleinstaat rage hervor durch Großsinn, zeige der Freiheit Segen Europens Völkern . . . "

Und nicht nur im Privatleben gilt Goethes Maxime: "Ein jeder kehre vor seiner Tür, und rein ist jedes Stadtquartier". Diese Art "Autartie" muß gesobt werden: Bei sich selbst ein Höchste maß von Ordnung und Gerechtigkeit, Disziplin und Ausgesich zu schaffen. Den Beweis zu leisten, daß ein Bolk, ausgestattet mit höchsten Freiheitsrechten, dennoch aktionsfähig und von höchstem Lebens- und Berteidigungswillen erfüllt sei, das mag unsere nächstliegende, vor der europäischen Deffentlichkeit zu demonstrierende Aufgabe sein. Wobei wir natürsich nicht mit dem Barkett liebäugeln, schauspielern, "vormachen" dürsen. Im Gegenteil, es muß uns ganz wurst sein, was die andern etwa dazu sagen könnten. Nur vor uns selbst und vor höhern Augen müssen wir bestehen können.

Allein es fragt sich, ob unser "Nur auf uns selbst sehen" nicht unter Umständen zu viel Bescheidenheit bedeute. Wir sagen, wir seien klein. Ideen aber messen sich nicht mit Quadratstilometern, und wenn sie groß sind, dann sind sie es oft genug im umgekehrten Berhältnis zu den Maßen, die sie vertreten. Sind denn bei uns keine Ideen verwirklicht, werden nicht schon längst angeblich "utopische" Brogramme bei uns praktiziert, Programme, die europäisch werden müßten? Wir sagen, wir hätten keine Borschläge zu machen, niemals den schulmeisterlichen Berater zu spielen. Müssen Borschläge, zumal in Zeiten höchster Not, immer "schulmeisterlich" sein?

Wenn im "Journal de Genève" jemand den Borschlag macht, unser Land müsse eine Art "Iden = Clearing" zwischen den totalitären und demokratischen Staaten einrichten, zwischen beiden Lagern "vermitteln", so bewegt sich der Schreiber nicht in unserm "Eigenen"; er mischt sich ein; er tut das sogar dann, wenn er nur versucht, den Franzosen zu sagen: Seht, so meinen es die Italiener, so die Deutschen ... und umgesehrt". Und die Einmischung muß einseitig werden, solange die Totalitären ihre Presse zensieren.

Unser "Eigenes" ist es, das wir propagieren müssen und dürsen. Das ist: Unsere Neutralität, die in Wahrheit den Berzicht auf jeden "Angriffskrieg" bedeutet; unser Föderas lismus, der die Lösung aller Sprachens und Rassenfragen ermöglicht hat; unsere Volksdemokratie, deren Voraussetzung geradezu unsere Kleinskaatlichkeit, und zwar die obendrein söderalisierte Kleinskaatlichkeit gewesen ist und bleiben wird.

Erich Lohner, der das Wort von der "großen Aufgabe" gesprochen, hat auch die Hoffnung ausgesprochen, daß in Europa der föderative Gedanke siegen werde. In der Tat, Neutralität, Neinstaat, und Föderatismus sind die eigenklichen europäischen Hoffnungen ... und uns ihrer bewußt anzunehmen, hieße eine unserer großen Zukunstsaufgaben sinden.

#### Landesausstellung als Symbol.

Die in der LA investierten 40 Millionen Franken bätten wenig Sinn, fähen wir nicht in der gigantischen Schau unseres gesamten Schaffens das Symbol einer immer allges mein bewußt gewordenen wirtschaftlichen und darüber hinaus geistigen Gemeinsamteit. Einer zeigt dem andern, was er zu bieten hat, eine Landschaft bringt ihr Besonderes mit und führt es den andern Landschaften vor; ein schaffender Stand präsentiert sich in seinen sämtlichen Schichten den andern schaffenden Ständen; die Besucher, die aus allen Grenzen nach dem momentanen Mittelpunkt an den Bürcher See-Ufern wallfahrten, bringen alle dieselben Bilder mit heim, wie verschieden fie auch gesehen worden seien. Es spannen sich Fäden, wie fie weder Presse noch Radio in ihren täglichen gesiehten Nachrichten und Betrachtungen je zu spannen vermögen. Das Bolk schaut sich als Bolk an, nicht in den Fest= ballen und Restaurants vor allem, sondern vis-à-vis den Dingen, die für ihre Erschaffer sprechen.

Es gibt auch Kritifer, die diese Gesamtschau fürchten: Die "Massen haftigkeit" erschreckt sie. Festspiele mit 1000 Mitwirfenden müssen das Intime und Persönliche verlieren. Unübersehbare Keihen von Ausstellungsobjekten müssen die Sinne abstumpsen. Und so weiter und so weiter. Die "Bersmassung" einst lebendigen Bolkstums gehört ja zu den Gesahren der Zeit. Vielleicht stwdieren die Soziologen, die Volkspspholosgen, die Pädagogen und Philosophen unsere LU daraushin? Es wird am Ausbau, an der Struktur der "Gesamtschau unseres Schaffens" liegen, ob sie bereichernd oder verslachend wirken wird. Ob im Volksbewußtsein das Gesühl sür "Werte" wächst, oder ob wir der gigantischen Unübersehbarkeit und Vielssalt erliegen.